

Käthe Kollwitz und ihre Arbeiten zum Schutz der Kinder

Käthe Kollwitz wurde 1867 in Königsberg geboren und starb 1945 in Moritzburg bei Dresden. Sie war Graphikerin und Bildhauerin. Bekannt wurde sie v.a. durch ihre Arbeiten gegen den Krieg, gegen soziale Armut und Unterdrückung. Sie lebte mit ihrem Mann Karl in Berlin. Käthe Kollwitz hat in ihren Arbeiten die Trauer um den 1914 gefallenen Sohn Peter und Enkel Peter (1942), ihre Mitschuld, die Frage nach der Sinnhaftigkeit von Opfer und Tod aufgenommen. Viele Äußerungen in ihren Tagebüchern kreisen um diese Themen.



Ausschnitte aus Tagebüchern von Käthe Kollwitz:

5. Oktober 1914

Abschiedsbrief an Peter. Als ob das Kind einem noch einmal vom Nabel abgeschnitten wird. Das erste Mal zum Leben, jetzt zum Tode. Peter ist am Telefon und teilt mit, dass sein Knie so viel besser wäre, dass er mitginge.

12. Oktober 1914

Auf dem Bahnhof wird Artillerie verladen. Gegen den schwarzen Nachthimmel die schattenhaften grauen Soldaten, wie sie die Kanonen auf die Wagen bringen. Auf der Landstraße Trupps von Infanterie und Kavallerie, alles im Dunkel, Gedränge und Geschimpfe, Rufe. Im Wald Gesang von aufgeregten Soldaten, die in die Kaserne zurückkehren. Im Wirtshaus vaterländische Gesänge und vor dem Bahnhof Abschiednehmen. Weinen. Er hat die Nummer 115.

24. Oktober 1914

Die erste Nachricht von Peter. Er schreibt, sie hören schon Kanonendonner. Ich denke an Peter. Wo ist er? friert er? hungert er? ist er in Gefahr?

30. Oktober 1914

„Ihr Sohn ist gefallen“

1. Dezember 1914

Heut nacht den Plan zu einem Denkmal für Peter gefasst... An einem herrlichen Sommertage soll es fertig sein und eingeweiht werden. Gemeineschulkinder singen: „Wir treten zum Beten“. Das Denkmal soll Peters Gestalt haben, ausgestreckt liegend, den Vater zu Häupten, die Mutter zu Füßen, es soll dem Opfertod der jungen Kriegsfreiwilligen gelten. Es ist ein wundervolles Ziel, und kein Mensch hat ein solches Anrecht darauf, dieses Denkmal zu machen, wie ich. Diese Einsamkeit jetzt.

6. Februar 1915

Immer derselbe Traum: er wäre noch da, es wäre noch eine Möglichkeit, dass er lebte und wiederkäme, und dann noch im Traum die Erkenntnis, er ist tot.

„Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden.“

2. Januar 1916

Neulich sagte der Karl (Ehemann): „Wir sind nicht besser geworden durch seinen Tod.“ Das Enge in mir, das ist das Schlimmste. Sich dehnen, weiten, höher werden, danach verlangt man. Derselbe zu bleiben, der man war, bevor das Schicksal uns schlug, darf nicht sein....“

27. August 1916

...Für die beiden Kinder wäre man – das ist wahr! – gestorben, hätte der eigene Tod ihr Leben bedeutet. So liebte man sie. Der eine ist tot, weil er sich einer „leblosen“ Idee...hingepflegt hat. ... Und wir selbst – der Karl und ich? Früher sah ich meinen Weg so klar. Jetzt scheint es mir, ich bin zerschissen. ...

11. Oktober 1916

Der schreckliche Unsinn, dass die europäische Jugend gegeneinander rast. ... Ist also die Jugend in all diesen Ländern betrogen worden? Hat man ihre Fähigkeit zur Hingabe benutzt, um den Krieg zustande zu bringen? Wo sind die Schuldigen?...Und wann und wie wird das Aufwachen sein? Nie wird mir das alles klar werden. Wahr ist nur, dass die Jungen, unser Peter, vor zwei Jahren mit Frömmigkeit in den Krieg gingen, und dass sie es wahr machten, für Deutschland sterben zu wollen. Sie starben – fast alle. Starben in Deutschland und bei Deutschlands Feinden, Millionen.

Als der Geistliche die Freiwilligen einsegnete, sprach er von dem römischen Jüngling, der in den Abgrund sprang und ihn damit schloss. Das war ein Einziger. Jeder dieser Jungen empfand, dass er wie dieser Einzige handeln müsse. Was herauskam, war aber etwas sehr anderes. Der Abgrund hat sich nicht geschlossen. Millionen hat er verschlungen und klafft noch. Und Europa, ganz Europa opfert noch immer wie Rom sein Schönstes und Kostlichstes, aber niemand ist, der das Opfer lohnt. ...

30. Oktober 1918

Aber die ungezählten Tausende, die auch zu geben hatten – anders noch als ihr junges nacktes Leben -, ist es wirklich zu verantworten, dass, als diese eben anfangen sollten, sich zu entfalten, sie in den Krieg gerissen wurden und legionenweise starben?

Es ist genug gestorben! Keiner darf mehr fallen! Ich berufe mich gegen Richard Dehmel (dt. Dichter und Schriftsteller, der 1918 zum Durchhalten im Krieg aufrief) auf einen Größeren (Johann Wolfgang von Goethe „Wilhelm Meisters Lehrjahre“), welcher sagte: „Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden“.